

Dienstag, 6. Juli 2021

Ihre Bilder spielen mit den Epochen

Die Zuger Fotografin Nora Nussbaumer zeigt ihre Werkserie an der diesjährigen Ausstellung Photo Schweiz in Zürich. Was als persönliches Projekt begonnen hatte, wurde zur erfüllenden Auftragsarbeit.

Cornelia Bisch

Eine Frau mit kunstvollem Turban, ein Mann in traditioneller Tracht aus Togo, eine junge Frau mit Rastalocken, sie alle leben und wirken in der Schweiz, ebenso wie die Fotografin Nora Nussbaumer aus Zug. Sie hat diese Menschen abgebildet, teilweise als Auftragsarbeit für die Zeitschrift «Transhelvetica». Dies war ein Auftrag, wie ihn sich die 35-Jährige nur wünschen konnte: Eine Porträtserie, die aus einem persönlichen Projekt erwuchs. An der Ausstellung Photo Schweiz in Zürich vom 2. bis 11. Juli sind diese eindrücklichen Bilder zu sehen.

Als Abschluss der Ausbildung an der Schule für Gestaltung Zürich befasste sich die Künstlerin intensiv mit der Personendarstellung in der Malerei, besonders mit den Lichtstimmungen der Porträts des spätmittelalterlichen flämischen Malers Jan van Eyck. «Ich wollte versuchen, heutige Menschen in diesem alten Licht zu porträtieren.»

Dass sie vor allem, aber nicht ausschliesslich, dunkelhäutige Menschen auswählte, hat einerseits mit der fehlenden Vielfalt in der Kunst, andererseits mit ihrer eigenen Herkunft zu tun. Als Schweizerin mit ägyptischen und englischen Wurzeln kennt sie die Problematik des Andersseins. «Wenn man die Historie der Malerei betrachtet, entdeckt man, dass es an Diversität mangelt», legt die Wahlzugerin dar. «Sie wird der Vielfalt des Menschen nicht gerecht. Dabei spielen neben der Hautfarbe auch Geschlecht, Alter oder der soziale Stand eine Rolle.»

Nähere Betrachtung lohnt sich

Genau diese Gerechtigkeit stellt Nora Nussbaumer in ihrer Porträtserie her. Die abgebildeten



Nora Nussbaumer in ihrem Atelier in Steinhausen.

Bild: Maria Schmid (30. Juni 2021)

Menschen wirken natürlich, entspannt, interessant. Der dunkle Hintergrund und das warme, dämmerige, «alte» Licht lässt ihre Züge weicher erscheinen. Die Linien verschmelzen mit

dem Hintergrund. Tritt man näher an die Werke heran, erkennt man weitere Details – eine dunkle Haarpracht etwa –, die die Bilder vervollständigen, von Weitem aber kaum sichtbar sind. Et-

was aus der Reihe tanzt der dem Betrachter abgewandte Akt einer Frau, dessen feine geschwungene Linien von befehlender Schönheit den Blick bannen. Eine Mutter mit Kind und ein al-

«Ich liebe die Klarheit der Fotografie.»

Nora Nussbaumer
Fotografin

ter Mann, beide hellhäutig, brechen das Muster auf, nicht aber die Einheit. So gross – stellt man überrascht fest – ist der Unterschied der Hautfarben gar nicht. «Mich interessiert die Diversität. Ich will niemanden ausschliessen, Brücken bauen, Schönheit zeigen und Verständnis schaffen.» Die Furchen im eindrücklichen Gesicht des alten Mannes erzählen von seinem langen Leben, reflektieren Weisheit, Gelassenheit und Schmerz. Schön und berührend eindringlich sind alle Gesichter in ihrer authentischen, unverblühten Natürlichkeit.

Ihr Erstberuf Hochbauzeichnerin schien die logische Folge von Nora Nussbaumers Leidenschaft für das zeichnerische Gestalten zu sein. «Es stellte sich aber rasch heraus, dass diese technische Art des Zeichnens für mich wenig befriedigend ist», gesteht die Künstlerin. Trotzdem schloss sie die Ausbildung ab, bildete sich aber später mit Kursen an der Schule für Gestaltung Zürich in Richtung Fotografie weiter. Der Entscheidung, Fotografie als Kunstform zu wählen, ging jedoch ein langer Prozess voraus. «Ich arbeite zeitweise als Model und kam so in Kontakt mit dem Beruf der Fotografin. Ich begann, mich mehr für die Arbeit hinter

der Kamera zu interessieren.» Fortan war sie als Assistentin bei Fotoshootings und auf Filmsets tätig. «Ich arbeitete in den verschiedenen Bereichen der Produktion und lernte dabei sehr viel über dieses Metier.» Und sie entdeckte ihre Leidenschaft dafür. «Ich liebe die Klarheit der Fotografie. Die exakten Bilder, die ich im Kopf habe, lassen sich oft nur durch dieses Medium ausdrücken.»

Ihr Netzwerk trug sie durchs Coronajahr

Der Schritt zur Selbstständigkeit nach der Ausbildung vor sieben Jahren gestaltete sich zuerst schwierig. «Ich hatte keine Referenzen, kein eigenes Portfolio vorzuweisen.» Ein erstes Vintage-Mode-Projekt mit einer Freundin, praktisch ohne Budget, schuf Abhilfe. «Plötzlich wurde ich auf diese Bilder angesprochen, und es begann, sich ein Netzwerk zu bilden.» Aufträge in den Bereichen Werbefotografie, Porträt, Stilleben und Reportage folgten. Dieses nachhaltig aufgebaute Netzwerk war es denn auch, das sie durch das schwierige Coronajahr trug und auf das sie heute noch bauen kann.

Nora Nussbaumer verfolgt neben Auftragsarbeiten immer auch eigene Projekte und stellt mindestens einmal jährlich aus. «Eigene Themen zu erforschen und mich an einer Ausstellung darüber auszutauschen, ist mir wichtig. So halte ich die Passion für meinen Beruf lebendig.»

Hinweis

Photo Schweiz läuft bis 11. Juli in der Halle 550 in Zürich-Oerlikon. Infos: www.photo-schweiz.ch Verpassen Sie nicht unter www.luzernerzeitung.ch/kultur unsere Onlinegalerie, wo wir von allen Zentralschweizer Beteiligten je ein Foto zeigen.

Lucerne Festival verzichtet auf Covid-Zertifikat

Am Sommerfestival bleibt es bei der Beschränkung der Besucherzahl auf 1000 mitsamt Schutzmassnahmen.

Coronaregeln Lucerne Festival hatte die Bedingungen für den Sommer zu einer Zeit bestimmt, als die Fallzahlen höher waren und ein Covid-Zertifikat noch nicht zur Verfügung stand. Dazu gehörte die Beschränkung der Besucherzahl auf 1000. Inzwischen fand im KKL ein erstes Konzert mit deutlich über 1000 Besuchern statt, zu dem nur Besucher mit Zertifikat zugelassen waren, alle anderen Beschränkungen (Masken, Abstände, Bar-Verbot) aber wegfielen.

Erwägt Lucerne Festival jetzt einen Systemwechsel? «Nein, das ist für uns kein Thema», sagt Katharina Schillen von der Medienstelle. Der Entscheid, sich auf 1000 Besucher zu beschränken, musste schon im März gefällt werden. Unter dieser Voraussetzung muss das Lucerne

Festival kein Covid-Zertifikat verlangen. Der Nachweis einer Impfung, eines negativen Tests oder einer Coronagenesung ist also für den Einlass nicht notwendig. Kontaktdaten werden keine erhoben, die Tickets sind nicht personalisiert.

Dafür gelten bekannte Schutzmassnahmen wie die Maskenpflicht. Und weil die Konzerte bei reduzierter Platzkapazität stattfinden, ist im Saal auch für Abstand gesorgt. Sämtliche Veranstaltungen finden ohne Pause statt. Gegen einen Systemwechsel spricht auch, dass der Vorverkauf bereits seit drei Monaten läuft. Und er läuft «unter den gegebenen Umständen» gut. (mat)

Hinweis

www.lucernefestival.ch

Virtuoser Auftakt der «Sommerklänge»

Kammermusik an ungewöhnlichen Orten: Das erste Konzert der 21. Festival-Ausgabe widmete sich «Lebenslinien» nicht nur mit Blick auf die Pandemie.

Die heisse Jahreszeit wird in der Regel mit Müsiggang und/oder Dolcefarniente verbunden. Und genau hier setzt das Zuger Klassikfestival «Sommerklänge» an und stimuliert die Sinne. Damals, 2001, war es eine mutige Entscheidung, im kulturübersättigten Zug ein klassisches (Kammer)Musikfestival auf die Beine zu stellen. Der Erfolg gab Peter Hoppe und Madeleine Nussbaumer als Initianten recht; die «Sommerklänge» sind mittlerweile ein Highlight der Saison. Die Idee, Kammermusik mit aussergewöhnlichen Landschaften und Orten im Kanton Zug zu verbinden, kommt beim Publikum an.

So auch am Sonntag beim Konzert im Gemeindesaal Maimatt in Oberägeri. Das Ensemble Chamäleon eröffnete

das Festival fulminant mit Mozart, Turina und Brahms.

Ungewisse Lebenslinien während der Pandemie

Das Thema war «Lebenslinien». Äusserst passend, denn unser aller Lebenslinien haben etwas gemeinsam: Wir wissen nicht, was die nächsten Wochen bringen. Dies wurde auch in der Eröffnungsrede von Peter Hoppe klar: Bei den «Sommerklängen» spielt auch dieses Jahr die Pandemie die erste Geige. So wurde bei der Auswahl der Destinationen auf grosse Räume geachtet und damit gewisse Einschränkungen in Kauf genommen.

Das Ensemble Chamäleon ist ein Garant für erstklassige Musik auf höchstem Niveau. Madeleine Nussbaumer als Gründerin des «Chamäleons»

am Klavier, Tobias Steymans als Konzertmeister des Sinfonieorchesters des Bayrischen Rundfunks an der Violine, Natalia Mosca (Viola) und Luzius Gartmann (Violoncello) boten akustische Leckerbissen.

Bei Mozarts Klaviertrio B-Dur KV 502 trifft man den Geschmack des Publikums auf sicher. Das Hauptthema des ersten Satzes ist einprägsam, man fühlte ein Spiel mit Licht und Schatten; quasi grosses Kino für die Ohren. Obschon Mozarts drittes Kind tragisch verstorben war, beendete der Komponist sein Werk einen Tag nach dem Begräbnis. Zu hören ist dieser schicksalhafte Umstand, diese Lebenslinie in seiner Komposition nur marginal, die leichten Moll-Eintrübungen könnten so verstanden werden.

Gewagter dann Joaquín Turinas (1882–1949) unglücklich spannendes Klavierquartett a-Moll, dessen Rhythmen oft aus der Flamencotradition stammen und das vom Ensemble Chamäleon faszinierend virtuos gespielt wurde. Nach der Pause war Brahms' Klavierquartett c-Moll op. 60 wiederum von einem persönlichen Hintergrund, von einer Lebenslinie geprägt. Denn Brahms verarbeitete darin seine unerfüllte Liebe zur verheirateten Clara Schumann. Diese Essenz setzte das Ensemble Chamäleon am Sonntag meisterlich um, und das Publikum dankte mit grossem Applaus.

Haymo Empl

Hinweis

www.sommerklaenge.ch